

«Es gibt keine Planung bei den Altersheimplätzen»

Der Präsident der Zürcher Gemeindepräsidenten bemängelt die vielen leeren Betten in Altersheimen.

Obwohl die Bevölkerungszahl laufend steigt, stehen im gesamten Kanton Zürich mehr als 1500 Betten in Altersheimen leer. Das zeigt eine Auswertung des Recherchedesk des «Tages-Anzeigers» von Altersheim-Daten. In der Stadt Zürich traten in den vergangenen Jahren sogar weniger Leute in Heime ein, als pro Jahr Plätze frei werden, wie der TA gestern berichtete. Das Problem könnte sich in den kommenden Jahren gar noch zuspitzen, weil die Zahl der Betagten in Zukunft nur mässig steigen wird, wie die Credit Suisse in einer 2015 veröffentlichten Studie zeigte. Ein Grund für die grosse Anzahl leerer Betten ist die ungenügende Planung. In Zürich sind die einzelnen Gemeinden dafür selbst zuständig. Es sei dringend mehr Koordination vonnöten, warnt Jörg Kündig. Er ist Präsident des Gemeindepräsidentenverbandes des Kantons Zürich.

Mit Jörg Kündig sprach Catherine Boss

Ende 2016 waren im Kanton Zürich 1547 Plätze in Altersheimen leer. Wie ist das möglich?

Es gibt keine kantonsweite Koordination bei der Bewilligung von Heimplätzen. Wir haben kein Instrument, um die Anzahl Betten zu planen und exakt auf die Bedürfnisse abzustimmen.



Jörg Kündig
Präsident
des Gemeindepräsidenten-
verbandes des
Kantons Zürich

Ist das nicht unbefriedigend?

Doch, es gibt da ein grosses Verbesserungspotenzial. Die Koordination unter den Gemeinden ist tatsächlich noch nicht da, wo ich sie mir wünschen würde. Man weiss oft nicht, was in der Nachbargemeinde oder bei Privaten an Altersheimplätzen geplant ist.

Warum unternehmen die Gemeinden nichts dagegen?

Es ist eine Frage der Zuständigkeit und der Ressourcen. Die Gesundheitsdirektion ist der Ansicht, dass es Sache der Gemeinden sei, weil die für die ambulante und stationäre Pflegeversorgung zuständig seien, seitens der Gemeinden müssten solche Koordinationsstellen

und -strukturen zuerst aufgebaut werden.

Warum ist das nicht längst passiert? Gut ausgelastete Heime sind doch allein schon finanziell im Interesse der Gemeinden.

Das ist richtig. Aber Auslastung nur aus finanziellen Gründen ist der falsche Ansatz. Das wäre fatal. Denn es würde die wichtige Entwicklung hin zu mehr ambulanter Pflege und betreutem Wohnen bremsen.

Warum?

Die Gemeinden sind in einem Clinch. Einerseits sollten sie die ambulante Betreuung der Betagten fördern, andererseits führt gerade das zu leeren Betten, was Kosten für die Gemeindekassen verursacht.

Wie wollen Sie das Problem lösen?

Ideal wäre eine Mitsprache bei der Bewilligungserteilung. Wenigstens sollten wir aber eine Informationsplattform aufbauen, auf der alle geplanten und bewilligten Alters- und Pflegeheimprojekte sichtbar wären. Zudem sollten wir zur Koordination sogenannte Versorgungsregionen bilden. Damit liesse sich ein mögliches Überangebot frühzeitig erkennen.

Das tönt gut. Warum machen Sie das nicht?

Es gibt erste Regionen, die ihr Angebot koordinieren. Es fehlen aber Informationen über private Anbieter. Weiter verfügt der Gemeindeverband nicht über die nötigen Ressourcen und es ist eine grosse Herausforderung, alle Akteure an einen Tisch zu bringen und die Interessen abzugleichen.

Hinweise zum Thema an:
recherchedesk@tamedia.ch



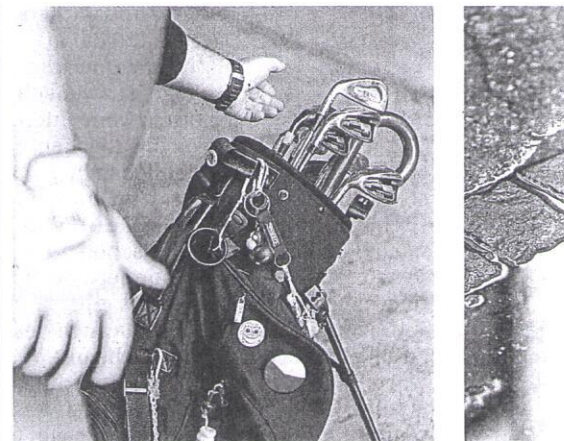
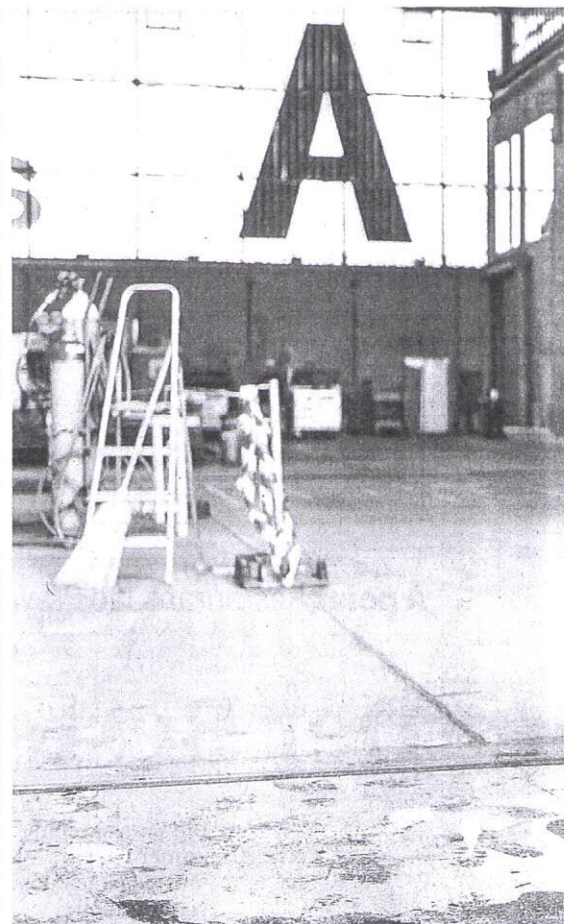
ALTERSHEIM REPORT

Das Recherchedesk von Tamedia hat Daten der 1552 Heime aus den Jahren 2012 bis 2016 ausgewertet, die das Bundesamt für Gesundheit publiziert hat. Die Zahlen geben auch Auskunft über die Belegung der Alters- und Pflegeheimplätze.



Web-App Altersheime in der Schweiz im Vergleich

altersheime.tagesanzeiger.ch



Crossgolf-Schweizer-Meister Samuel Steiner hat die An

Auf Asphalt abschlagen

Winterthur hat jetzt einen Urban-Golf-Parcours. Er ist für Freaks, nicht für Snobs.

Ruedi Baumann (Text) und Samuel Schälch (Fotos)

Die heilige englische Etikette gilt in der offenen Sulzer-Industriehalle 142 nicht. Urban Golfer tragen weder Nagelschuhe noch Marken-Shirts. Die Bälle werden auf staubigen Hallenböden abgeschlagen, auf gusseisernen Dohlendeckeln, in öffentlichen Parks oder auf dem Viehmarktplatz.

Urban Golfer lochen nicht ein, sie visieren Bäume an, Mülleimer, alte Wägelchen zum Eisentransport oder den Brunnen im Büelrainpark. Wer übrigens den Ball direkt im Mülleimer oder im Brunnen versenkt, darf einen Schlag abziehen. Statt Hole-in-one-Fieber

herrscht Stimmung

Winter ersten für Urban Golfer führt in eben nicht areal über park, der marktplat einzigartig nur für Li sports ge Winterthu rismusbür allem auch anhängen, Betriebsat oder Polte Gespie schlägern. Diese nen sind verne